

Festrede: Werner Böhnke

Vorstandsvorsitzender WGZ-Bank



Sehr geehrter Herr Minister Zuber,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Schmidt,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Buttstedt,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Herren Präsidenten,
sehr geehrte Heimatfreunde im Hammer Land,
sehr geehrte Förderer der
Genossenschaftsmitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren!

Raiffeisen: Die Person

„Persönlichkeiten werden nicht durch schöne Reden geformt, sondern durch Arbeit und eigene Leistung.“ Derjenige, der das gesagt hat, ist kein geringerer als Albert Einstein. Ob er dabei auch an die Persönlichkeit gedacht hat, der zu Ehren wir uns heute in dem schönen und traditionsreichen Städtchen Hamm an der Sieg eingefunden haben, ist nicht überliefert. Aber seine Aussage trifft genau den Kern dessen, was Friedrich Wilhelm Raiffeisen zu einer bedeutenden Persönlichkeit gemacht hat- ja,

man darf wohl mit Fug und Recht sagen: zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts in Deutschland - vielleicht auch darüber hinaus. Dazu ist mit bestem Recht bereits viel geschrieben und gewiss noch mehr gesagt worden.

Gerade insofern bedarf es mit Blick auf die Persönlichkeit Raiffeisens an sich kaum noch einer Rede. Aber der Anlass, der uns heute hier zusammenführt, gebietet eine Betrachtung, meine Damen und Herren, und ich tue das auch gern. Die Person und das Werk Raiffeisens zu würdigen und dies an den Anfang unserer heutigen Begegnung zu stellen - eine Verpflichtung! Dies fällt mir allerdings allein deshalb ein wenig schwer, da sein Wirken so immens breit gefächert und über die Maßen nachhaltig war. Ich will es dennoch versuchen.

Ausgestattet mit großen Gaben nicht nur des Geistes, sondern auch des Herzens, geprägt von tiefer Religiosität und erfüllt von der ständigen Bereitschaft, seinen in Not geratenen Mitmenschen zu helfen, hat Raiffeisen seine Ideen in die Tat umgesetzt - mit Konsequenz und Beharrlichkeit. Was ist es, was hat Raiffeisen zu einer wirklich großen Persönlichkeit gemacht? Nun, er hat bei all seinem Handeln nie danach gefragt: was habe ich davon?, sondern stets: was kann ich tun? Und wenn er diese Frage beantwortet hat, hat er die einmal gefundene Antwort, so weit es in seinen Kräften stand, mit hohem Engagement und ohne zu zögern oder zu zaudern realisiert- wahrlich eine Ausnahmerecheinung, damals wie heute! Davon haben ihn auch weder die Widerstände abhalten können, die seine Zeit ihm entgegenstellte und die wir uns heute bisweilen kaum noch vorstellen können, noch die eigene, wohl recht angegriffene Gesundheit.

Raiffeisen war ein Mann mit vielen ungewöhnlichen Eigenschaften; Eigenschaften, deren besondere weil seltene Kombination ihn zutiefst auszeichnete:

Ein großes Organisationstalent, ein scharfer Blick für tatsächliche Gegebenheiten und praktische Notwendigkeiten, eine seherische Gabe, missionarischer Eifer und eine Humanität von hohem Adel. Das erklärt die große Ausstrahlungskraft, die von ihm ausging und die

sich auch auf sein Werk übertragen hat - eine Ausstrahlungskraft, die im Übrigen bis heute Wirkung entfaltet.

Vielleicht gestatten Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, einen kurzen Blick zurück, denn der Person Raiffeisens, seinem Wirken und seiner Motivation kann man sich nur schwerlich nähern, ohne die Zeit, deren Kind er war, zu betrachten.

Vor genau 184 Jahren, nämlich im Jahre 1818, wurde Friedrich Wilhelm Raiffeisen an diesem Ort geboren, in diesem Haus, vor dem wir stehen, in der Gemeinde Hamm an der Sieg, dort wo wir heute zu Gast sind.

Die ersten drei Jahrzehnte seines Lebens fallen in die Zeit des Biedermeiers und des Vormärzes. Einerseits eine scheinbar unpolitische Welt, geprägt von einem gewissen Rückzug in die Beschaulichkeit der eigenen Lebenssphäre. Andererseits wandte sich ein fortschrittsfreudiger, weltumspannender „Liberalismus der Aufklärung“ in dieser Zeit verstärkt nationalen Themen zu.

Für die ländliche Bevölkerung und insbesondere die Bauern brachten die Bauernbefreiung und die beginnende industrielle Revolution zwar eine nie gekannte wirtschaftliche Freizügigkeit und Eigenständigkeit.

Zugleich stürzten aber auch Viele auf dem Lande in bittere Armut, da sie in wirtschaftlichen Dingen völlig unerfahren waren. Ohne jedwede Verhandlungsmacht waren sie der Willkür von Quasimonopolisten ausgesetzt, so würde es ein Wirtschaftswissenschaftler heutzutage wahrscheinlich formulieren.

Die entstandene wirtschaftliche Not und die politische Frustration des Vormärzes vermengten sich gewissermaßen zu einem Sprengstoff, der sich in der Revolution von 1848 nachhaltig entlud. Eine Revolution, die freiheitliche und demokratische Rechte für alle Bürger ungeachtet ihres Standes forderte.

Raiffeisen hat diese Zeit als Bürgermeister im Westerwald, wo er seit 1845 in Weyerbusch tätig war, erlebt - eine Gegend, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts

alles andere als ein Idyll für die Menschen, die hier lebten und arbeiteten, war und wohl auch erst recht kein Zentrum des Fortschritts.

Offensichtlich besonders prägend für ihn und vermutlich die Initialzündung für sein soziales Pioniertum und Engagement waren die teilweise

schrecklichen Erfahrungen und Entbehrungen der Menschen im Hungerwinter 1846/47.

Raiffeisen wurde klar, dass die unerfahrene und unorganisierte Bevölkerung - nicht nur in den ländlichen Gegenden - geradezu ein Spielball für stärkere wirtschaftliche Kräfte war und keine Chance auf eine stabile und einigermaßen gesicherte wirtschaftliche Existenz hatte.

Diesem Elend und dieser Ausweglosigkeit versuchte Raiffeisen mit enormer, beispielloser Hilfsbereitschaft und großem persönlichen Engagement zu begegnen. So gründete er 1846/47 in Weyerbusch zunächst den „Brodverein“ - eine Einrichtung der Wohltätigkeit und Fremdhilfe.

Sehr schnell zeigten sich jedoch die Grenzen dieser Einrichtung, die einen ausschließlich karitativen Charakter hatte. In Raiffeisen reifte die Erkenntnis, dass allein eine wirtschaftlich selbständige Organisation auf Dauer auch stabil sein kann: „Es ist aber eine ganz falsche Ansicht, wenn man glaubt, damit sei etwas gethan, wenn man den Arbeiter durch zeitweise kleine Unterstützungen am Leben erhält.

(. . .) Selbsthilfe (. . .) ist das Einzige, durch welches bessere Zustände herbeigeführt werden können.“

Und wieder setzte er seine gewonnene Erkenntnis in die Tat um: 1864 gründete er die erste ländliche Genossenschaft, den Heddesdorfer Darlehnskassenverein, der zugleich als erster vollständig auf dem genossenschaftlichen Prinzip basierte, so wie wir es auch heute noch kennen.

Der praktischen Umsetzung und Weiterentwicklung der genossenschaftlichen Idee ordnete Raiffeisen sein Leben auch im Ruhestand unter; den er als Folge seiner angegriffenen Gesundheit bereits früh antreten musste. Die Gründung des Anwaltschaftsverbandes ländlicher Genossenschaften. Des ersten Spitzenverbandes der ländlichen Genossenschaften, und die Gründung einer Handelsgesellschaft und damit der ersten Warenzentrale fallen in diese Zeit.

Seine Einstellung, niemals die eigene Person in den Mittelpunkt zu stellen, und sein christlicher Glaube haben ihm auch im Alter die Kraft gegeben, die Umsetzung seiner Überzeugungen und Ideen mit bewundernswerter Hartnäckigkeit weiter zu verfolgen:

„Bei den zu überwindenden Schwierigkeiten gehört dazu eine solche Ausdauer und Opferwilligkeit, wie man sie nicht voraussetzen kann, wenn man sich seiner Christenpflicht nicht bewusst wäre und durch solche getrieben würde.“

Raiffeisen: Das Werk

Das Leben von Raiffeisen spielte sich in einer – nach heutigen Maßstäben - sehr überschaubaren Region ab: Zwischen Hamm an der Sieg, Weyerbusch, Flammersfeld und Neuwied/Heddesdorf. Raiffeisen ist es zu verdanken, dass diese Region zu einer Keimzelle wurde - zu einer Keimzelle für das genossenschaftliche Grundprinzip der Hilfe zur Selbsthilfe.

Ausgehend von dieser kleinen Keimzelle im Westerwald hat die genossenschaftliche Idee eine weltweite Verbreitung gefunden. Sie ist heute beispielsweise aus der Entwicklungshilfe nicht mehr wegzudenken.

Bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert wurden die Grenzen des Deutschen Reiches überwunden, und in Europa, Asien und Amerika fiel die genossenschaftliche Idee auf fruchtbaren Boden. Aus den ehemaligen Notgemeinschaften haben sich mittlerweile leistungsfähige Unternehmen im Bankensektor, im Gewerbe und in der Agrarwirtschaft entwickelt.

Heute berufen sich in 100 Ländern Millionen von Menschen auf die Grundprinzipien der Selbsthilfe, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. In mehr als 900 000 Genossenschaften und von rd. 380 Mio. Mitgliedern wird das Gedankengut Raiffeisens und seine Verwirklichung gelebt und gefördert.

Allein in Deutschland arbeiten 3 632 Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften. Sie erwirtschaften einen Gesamtumsatz von 39,6 Mrd. € und bieten 137 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Arbeitsplatz. Die Raiffeisengenossenschaften sind damit bedeutende Arbeitgeber und zudem ein wichtiger Wirtschaftsfaktor nicht nur im ländlichen Raum.

Lassen Sie mich an dieser Stelle, meine sehr geehrten Damen und Herren, kurz auf einen bedeutenden Zeitgenossen Raiffeisens eingehen, der ebenfalls im Jahre 1818 in Deutschland geboren wurde:

Karl Marx.

Für beide, Raiffeisen wie Marx, waren die gesellschaftlichen Missstände ihrer Zeit und die

daraus resultierende soziale Notlage eines großen Teils der Bevölkerung Auslöser für ihr sozialreformerisches Streben. Die Antworten, die beide darauf gefunden haben, könnten jedoch unterschiedlicher nicht sein.

So wollte Marx unter anderem über die Aufhebung des Privateigentums, die Verstaatlichung von Produktionsstätten und einen Arbeitszwang für Alle den Ausweg aus der wirtschaftlichen Not der Bevölkerung erzielen.

Raiffeisen hingegen setzte auf Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Den Genossenschaften liegt nach den Ideen Raiffeisens und Schulze-Delitzsch' die sozial verantwortliche Marktwirtschaft mit ihren konstitutiven Elementen des Privateigentums und der privaten Verfügungsrechte über die Produktionsfaktoren zugrunde.

Raiffeisen war überzeugt, dass nur, wenn diese Grundprinzipien erfüllt sind, auf Selbsthilfe basierende Genossenschaften entstehen und deren Mitglieder - dem Prinzip der Selbstverantwortung entsprechend - auch Risiko übernehmen können. Unter dem Dach der Raiffeisengenossenschaft sollten sich Menschen auf Basis freier Entscheidungen zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles zusammenschließen.

Ganz anders waren die Genossenschaften sozialistischer und kommunistischer Prägung organisiert. Die Genossenschaft wurde den Menschen von oben diktiert und aufgezwungen. Das System, und nicht der Mensch und dessen Freiheit stand im Mittelpunkt.

Die konstitutiven Elemente der Genossenschaften, nämlich Selbstverwaltung und Selbstverantwortung, waren dem sozialistischen Leitbild vollständig wesensfremd.

Gewohnt hellseherisch vermerkte Raiffeisen 1880 dazu: „Was die Zwangsgenossenschaft angeht, so ist es doch, Jemand zur Solidarität zu zwingen, ein unzulässiger Eingriff in die persönliche Freiheit und das Privateigentum. Nur bei den auf freiheitlichem Wege konstituierten Vereinen werden sich sodann Personen zusammenfinden, welche nicht aus Eigennutz, sondern aus Liebe zur Sache sich beteiligen. Dadurch wird Gemeinsinn herbeigeführt, der sich nicht erzwingen lasse und dadurch werden die gewünschten Erfolge erzielt.“

Fußend auf diesem überzeugenden Fundament stellte sich mit der politischen Wende in Mittel- und Osteuropa eine in der Geschichte der Genossenschaftsbewegung beispiellose Aufgabe: Die Restrukturierung und der

Neuaufbau der genossenschaftlichen Strukturen, und dies in Konkurrenz mit anderen Unternehmensrechtsformen.

Sowohl in den mittel- und osteuropäischen Transformationsländern als auch in der Dritten Welt zeigt sich, dass leistungs- und konkurrenzfähige Genossenschaften im Wirtschafts- und Entwicklungsprozess eine wichtige Rolle spielen, und zwar immer dann, wenn ihr Handeln auf die Bedürfnisse ihrer Mitglieder und Kunden ausgerichtet ist.

Raiffeisens Geburtshaus

Lassen Sie uns nun gedanklich zu dem Ursprung der genossenschaftlichen Erfolgsgeschichte zurückkehren:

nach Hamm an der Sieg, zu Raiffeisens Geburtsort.

Das Geburtshaus hinter mir; das dank des umsichtigen und vorausschauenden Wirkens vieler Freunde und Förderer der Raiffeisenidee heute noch erhalten ist, bildet quasi den Ausgangspunkt für das Wirken Raiffeisens. Das Raiffeisenhaus, wie es genannt wird, ist dabei gewiss kein totes Relikt, das nur noch vom Ruhm seines berühmten Sohnes zehrt. Nein: Es ist lebendig und wir alle wollen es im wohlverstandenen Sinne lebendig halten.

So ist das Raiffeisenmuseum, das von den „Heimatfreunden im Hammer Land e. V.“ in Raiffeisens Geburtshaus eingerichtet worden ist, geradezu zu einem „Mekka“ der internationalen Genossenschaftler und Raiffeisen-Verehrer geworden.

Etwas Weiteres ist bemerkenswert: Herr Bürgermeister Schmidt hat, wie ich erfahren habe, im Raiffeisenhaus seine Amtsräume eingerichtet wahrlich ein Beleg dafür; wie tief das Geburtshaus Raiffeisens in das tägliche Leben der Stadt integriert ist. Außerdem zeigt sich auf diese Weise, wie richtig und wichtig es war das die Genossenschaftsorganisation das Geburtshaus an die Gemeinde übergeben hat.

An dieser Stelle darf ich all denen, die sich mit ihrem nimmermüden Einsatz um die Erhaltung und Nutzung des Gebäudes verdient gemacht haben - hier seien stellvertretend die Mitglieder der Heimatfreunde im Hammer Land e.V. erwähnt – den herzlichen und tiefempfundenen Dank der gesamten genossenschaftlichen Organisation aussprechen.

Die Genossenschaftsorganisation weiß sich verpflichtet, dieses tatkräftige Engagement auch weiterhin nachhaltig zu unterstützen.

Das Denkmal

Der Förderkreis der Genossenschaftsmitglieder hat ein Denkmal gestiftet; dieses Denkmal zu übergeben sind wir heute hier. Beim Schriftsteller Grünbaum ist zu lesen, dass ein Denkmal ein lebenslanger Imperativ sei, der aus zwei Wörtern besteht - nämlich: Denk mal! Dass dieser Imperativ in Bezug auf die Ideen Raiffeisens gerade auch heute weltweit Beachtung findet, habe ich bereits erwähnt.

Plutarch hat es, wie ich finde, treffend auf den Punkt gebracht: „Habe ich eine gute Tat vollbracht, so soll die mein Denkmal sein; und wenn nicht, so helfen alle Bildsäulen nichts.“

Im Sinne dieses Zitates, das von Raiffeisen selbst hätte stammen können, darf ich sagen: Eigentlich bedarf es gar keines Denkmals. Denn Raiffeisens Werk ist bereits mehr als ein eindrucksvolles Denkmal, ein über die Zeit hinaus wählender Imperativ.

Die Stele, die wir heute der Gemeinde Hamm an der Sieg übergeben, ist aber etwas Besonderes, etwas, was wahrscheinlich auch Raiffeisen selbst gefallen hätte. Denn dieses Denkmal stellt bildlich sowohl sein Werk als auch seine beiden bedeutenden genossenschaftlichen Weggefährten dar.

Das Denkmal soll ein Sinnbild nicht allein für die Persönlichkeit Raiffeisens sein, sondern vor allem für sein Lebenswerk, das hier an dieser Stelle seinen Ursprung hatte und von hier aus in die ganze Welt verbreitet wurde. So ist diese Skulptur wohl zu verstehen: Sie hat ihre Wurzeln nun in der Gemeinde Hamm, weist aber weit darüber hinaus.

Im Mittelpunkt der künstlerischen Darstellung stehen der Mensch Friedrich Wilhelm Raiffeisen und seine Ideen. Die aus dem Boden aufstrebenden Flächen und die darauf als Relief modellierten Menschen streben nach oben, einem gemeinsamen Ziel entgegen. Der gemeinschaftliche Einsatz Aller zur Erlangung eines Zieles ist die tragende Säule, auf der die genossenschaftliche Idee der Selbsthilfe weltweit beruht und ihre Kraft schöpft.

Die genossenschaftliche Idee der Selbsthilfe ist allerdings ohne ein klares Ordnungsprinzip, das die oftmals widerstrebenden Interessen von Egoismus und Individualität auf der einen und von Gemeinschaft und Altruismus auf der anderen Seite versöhnt, nicht dauerhaft.

Ohne die von Raiffeisen eingeführte Ordnung - heute würde man möglicherweise sagen:

corporate governance - hätte die alte Idee der kooperativen Zusammenarbeit nie ihre revolutionäre Kraft erhalten und wäre vor allen Dingen immer ein Kind des Augenblicks, der damaligen Not geblieben.

Gleichsam stellvertretend für die Kraft und die Ordnung steht die mittlere, die tragende Säule.

Zugleich wäre die genossenschaftliche Idee ohne die beiden auf der Rückseite dargestellten Genossenschaftspioniere, Hermann Schulze-Delitzsch und Wilhelm Haas undenkbar. Daher ist es nur folgerichtig, diese ebenfalls als Teil in die Gestaltung des Denkmals einzubinden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich möchte an dieser Stelle all denen Dank sagen, die das Denkmal mit gestaltet haben und seine Aufstellung ermöglicht haben. Ohne ihren nimmermüdem Einsatz hätte es die eindrucksvolle Stele wohl nicht gegeben.

Möge die Bronzeplastik stets an die immense gesellschaftliche und an die ökonomische Kraft der genossenschaftlichen Idee, der Hilfe zur Selbsthilfe, erinnern. Möge sie uns zugleich anspornen, stets für die Förderung des Genossenschaftswesens einzutreten und die zeitgemäße Weiterentwicklung der traditionellen genossenschaftlichen Idee nach Kräften zu unterstützen.

Der britische Premier Harold MacMillan hat einmal gesagt: „Tradition soll ein Sprungbrett sein, aber kein Ruhekissen.“ In diesem Sinne

wünsche ich den hier anwesenden Förderern der genossenschaftlichen Idee, der Gemeinde Hamm an der Sieg, den Genossenschaften und ihren genossenschaftlichen Organisationen einen erfolgreichen Sprung in die Zukunft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bin davon überzeugt: In einer modernen Welt wird der Erfolg jenen gehören, die es verstehen, ihren Organisationen eine unverwechselbare Identität durch eine Ideenwelt zu geben, die ihre Mitglieder und Kunden mit ihren vielfältigen Wünschen und Bedürfnissen zentral in den Mittelpunkt stellt.

Diese Ideenwelt nicht allein geschaffen, sondern auch die ersten wichtigen Schritte auf dem Weg ihrer Umsetzung getan zu haben, das ist das große Verdienst Friedrich Wilhelm Raiffeisens.

Wir, meine Damen und Herren, haben von ihm die Aufgabe und die Pflicht übernommen, auf dem eingeschlagenen Wege weiter voran zu gehen. Es liegt nun an uns, unsere Möglichkeiten zu nutzen und die Chancen zu ergreifen. Wir freuen uns darauf, gemeinsam die Zukunft der genossenschaftlichen Organisation zu gestalten und für die Idee der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung auch in Staat und Gesellschaft zu werben.

Hier sehen wir unsere Verpflichtung. Und die Pflicht sehen und nichts tun, das wäre Mangel an Mut. Raiffeisen würde es nicht verstehen.